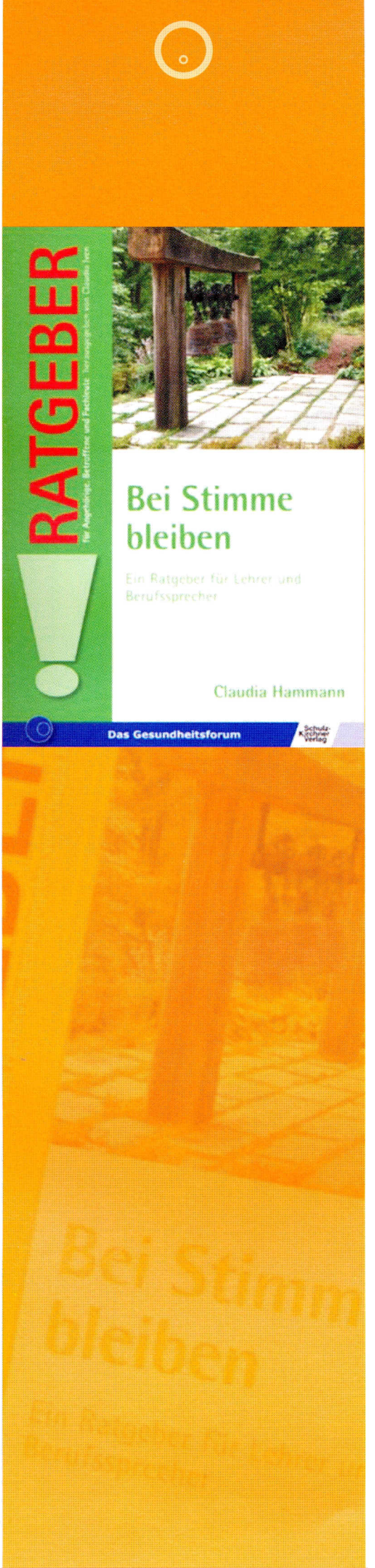
Hammann, Claudia
BEI STIMME BLEIBEN. EIN RATGEBER FÜR LEHRER UND BERUFSSPRECHER.
Schulz-Kirchner Verlag Idstein, 2011.
ISBN 978-3-8248-0859-3
64 Seiten € 8,40

Die Basis dieses Ratgebers bildet eine kurze Einführung in die wichtigsten anatomischen und physiologischen Grundlagen der Stimmfunktion, in ihre Störungen sowie deren Symptome und Ursachen. Dabei werden besondere Belastungen und Belastungssituationen einiger Berufsgruppen – Callcenter-Agenten, Dolmetscher, Lehrer, Kindergärtnerinnen – deutlich gemacht. Notwendig wäre es aber auch gewesen, die vielen anderen sprechintensiven Berufe wie Logopäden (im Folgenden sind beide Geschlechter gemeint), Moderatorinnen, Journalisten, Juristen, Theologen, Trainer, Therapeutinnen aufzuführen, die ebenso erheblichen stimmlichen Anforderungen genügen müssen. Immerhin können die im Hauptteil des Büchleins besprochenen Übungen zur Wahrnehmung, Körperhaltung, Atmung, Stimme sowie zum Tonus und zum Sprechen allen mit der Stimme in besonderem Maß involvierten Berufsgruppen empfohlen werden. Und hier liegt der große prophylaktische und stimmpflegende Wert dieser Veröffentlichung.

Auch vom Methodischen her sind die Ausführungen von Frau Hammann zu loben. Schon der Vergleich der permanenten stimmlichen Belastungen mit einem Marathonlauf ist eindrucksvoll und fordert zum Weiterlesen auf. Sodann beweist der Bezug auf die individuellen Zielstellungen jedes einzelnen Lesers einen modernen stimmtherapeutischen Ansatz. Der Aufbau der erwähnten Übungskomplexe ist logisch, hätte eventuell etwas mehr untergliedert werden können. Die Abbildungen und Diagramme sind passend und motivierend. Nützlich sind die Hinweise auf weitere Ansprechpartner bei Schwierigkeiten, beispielsweise Phoniater und Stimmtherapeuten (allerdings keine Einzeladressen) sowie ein knappes, aber ausreichendes Literaturverzeichnis. Der gesamte „Auftritt" des Büchleins ist – wie beim Schulz-Kirchner Verlag gewohnt – ansprechend und leserfreundlich.

Zusammengefasst: Diesem Ratgeber zur Prophylaxe und Gesundheitserziehung der Stimme für Angehörige sprechintensiver Berufe einschließlich Logopäden/Innen sowie andere Interessierte ist eine weite Verbreitung zu wünschen.

Prof. Dr. Volkmar Clausnitzer
Dipl. Sprechwissenschaftler und Logopäde
Heckenweg 10, D-84547 Emmerting



Hofmayer, Andrea, Pluschinski, Petra, Wasilesku, Agathe (Hg.)
STUDIEN IN DER KLINISCHEN DYSPHAGIOLOGIE II.
Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2011
ISBN 978-3-8248-0850-3
64 Seiten. €31,99

In der Reihe Dysphagieforum (Hg.: Sönke Stanschus) erschien als Band 8, herausgegeben von A. Hofmayer, P. Pluschinski und A. Wasilesku, „Studien in der Klinischen Dysphagiologie II". Die darin enthaltenen vier Aufsätze beruhen auf drei Abschlussarbeiten im Rahmen eines Bachelor- (Constanze Fix), eines Master- (Stefan Klenner) bzw. eines Diplomstudiums (Annabel Fiona Lösche) und auf den Ergebnissen eines abteilungsinternen Projekts zur Qualitätssicherung (Janina Wilmskötter). Alle vier Autoren weisen damit ihre wissenschaftliche Qualifikation und auch schon einen gewissen praktischen Erfahrungsschatz in der Diagnostik und Behandlung von neurologischen Schluckstörungen nach.

Die erste Studie „Leitlinien in der Dysphagietherapie. Eine kritische Analyse bestehender Standards" von C. Fix (S. 11-49) beruht auf einer Analyse von in Deutschland in der Schlucktherapie genutzten Leitlinien mit Hilfe des DELBI-Instruments (Deutsches Instrument zur methodischen Leitlinienbewertung). Es ging um die 2003 veröffentlichte Leitlinie der Deutschen Gesellschaft für Neurotraumatologie und Klinischen Neurorehabilitation (DGNKN) „Qualitätskriterien und Standards für die Diagnostik und Therapie von Patienten mit neurologischen Schluckstörungen", um die 2004 publizierte Leitlinie „Neurogene Dysphagien" der Deutschen Gesellschaft für Neurologie (DGN), die eine Fortentwicklung der Leitlinie von 2003 darstellt, sowie um deren Weiterentwicklung aus dem Jahr 2008 mit gleichem Titel. Letztere wurde von Frau Fix nur kurz in das ganze Bewertungsprozedere einbezogen. Die beiden erstgenannten Leitlinien von 2003 und 2004 wurden von der Autorin nach 29 Kriterien des DELBI sehr gründlich und detailliert, mit klaren Tabellen versehen, untersucht und mit dem Prädikat „eingeschränkte Anwendbarkeit" beurteilt. Das heißt, auch in den weiter entwickelten Versionen bestanden einschlägige methodische Defizite (S. 35), wobei einige wenige Kriterien besser eingeschätzt werden konnten. Insgesamt wurden die Leitlinien für den Einsatz in der therapeutischen Praxis empfohlen, allerdings müssen weitere Verbesserungen erfolgen.

S. Klenner untersuchte in seiner Studie „Dysphagiemanagement in der Akutklinik – Darstellung von Effektivitätsprozessen" (S. 51-94) anhand der beiden Qualitätsfaktoren „Dysphagierate" und „Pneumonierate" das Management von Dysphagien bei akuten Patienten mit Schlaganfall. Gerade bei Apoplexien birgt eine begleitende Schluckstörung be-

kanntlich sehr große Gefahren für die betroffenen Patienten, so dass die sprachtherapeutische Betreuung eine immer größer werdende Bedeutung erhält. Der Autor konnte mit seinem vorgestellten Dysphagiemanagement, das vor allem eine sehr detaillierte Eingangsdiagnostik und ein darauf beruhendes kuratives Prozedere beinhaltet, nachweisen, dass gerade bei Apoplexiepatienten die Betreuung durch Logopädinnen und Sprachtherapeuten sich immer mehr durchsetzen muss. Und das gilt bestimmt auch für Österreich. Er kam zu dem Ergebnis, dass trotz der aufgezeigten Grenzen des Verfahrens die Vorteile bei weitem überwiegen, was sich insbesondere in einer Senkung der Anzahl von Aspirationspneumonien bei den einbezogenen Schlaganfallpatienten zeigte.

Das Interesse von A. F. Lösche galt in ihrer Diplomarbeit „Überprüfung der Interrater-Reliabilität des Karlsbader Videofluoroskopie-Index (KVI)“ (S. 95-143) im Diplom-Studiengang „Lehr- und Forschungslogopädie“ an der RWTH Aachen vorrangig der Verbesserung der Diagnostik bei Dysphagien, speziell mit Hilfe der Videofluoroskopie. Sie lieferte für den deutschsprachigen Raum das erste teilstandardisierte Analyseverfahren zur Beurteilung schluckrelevanter Parameter aus den verschiedenen Schluckphasen. Damit trug die Autorin zu einer Vereinheitlichung der technischen Richtlinien und Auswertungsmethodik der Videofluoroskopie sowie zu einer sichereren und im Rahmen von wissenschaftlichen und praxisbedeutsamen Studien besser vergleichbaren Schluckdiagnostik bei, womit gleichzeitig auch Voraussetzungen für eine kompetentere Therapie geleistet wurden. Es ging um eine Untersuchung der Zuverlässigkeit (Reliabilität) der Einschätzung des Schweregrades von schluckrelevanten Parametern durch festgelegte Kriterien im Rahmen des Karlsbader Videofluoroskopie-Index, und zwar mit Hilfe mehrerer Beurteiler. Dieses Ziel konnte zumindest für die „5 ml Flüssigkeit“, mit der nach dem KVI-Management die Diagnostik begonnen wird, eindeutig erreicht werden. Dadurch können die Schluckstörungen in Schweregrade klassifiziert und entsprechende therapeutische Maßnahmen eingeleitet werden.

J. Wilmskötter beschäftigte sich im vierten Aufsatz, „Dysphagie oder Presbyphagie? Klinische Differenzialdiagnostik mittels Videofluoroskopie (VFS) zwecks Abgrenzung zwischen Pathophysiologie und Physiologie“ (S. 145-184), mit einem bedeutsamen Aspekt der gesamten Dysphagiologie, den Besonderheiten von Schluckstörungen im Alter. Damit werden in Zukunft immer mehr Logopädinnen und Sprachtherapeuten konfrontiert werden. Dabei ist zunächst zu unterscheiden zwischen den Presbyphagien, den normalen Veränderungen der Schluckfunktion im Alterungsprozess, z. B. der Abnahme der



„Schluckkraft“ infolge von Muskelatrophie, und den Dysphagien verschiedener Ursache und mit unterschiedlichen Folgen. Ausführlich werden die altersphysiologischen Veränderungen des Schluckaktes, ihre Kompensationsmechanismen und Auswirkungen beschrieben. Die Autorin betonte, dass eine Presbyphagie trotz ihres nichtpathologischen Charakters als Prädisposition für eine Dysphagie (bei weiteren hinzukommenden Störungen) gewertet werden muss. So kann durch einen Schlaganfall in einem presbyphagisch veränderten Organismus eine Schluckstörung entstehen, weil die kompensatorischen Kräfte geschmälert sind. Daher seien bei älteren Patienten mit Dysphagiegefahr, die z. B. einen Apoplex erleiden, bei der Diagnostik die altersbedingten Modulationen des Schluckvorgangs sehr genau von den Symptomen einer Schluckstörung abzugrenzen und dementsprechende therapeutische Konsequenzen zu ziehen. Nur so sind fehlerhafte Pathologisierungen auszuschließen. Andererseits sollten aber auch die Gefahr der Bagatellisierung und damit die Ablehnung einer notwendigen Therapie vermieden werden.

Leider gibt es noch kein Standardinstrument zur Unterscheidung zwischen Presbyphagie und Dysphagie. Mit ihrem Klinikprojekt, das in einer nachträglichen Untersuchung der Evidenz von 27 aus der Literatur bekannten Kennwerten anhand der Videofluoroskopien bei vier 80-jährigen Patienten mit einer leichten Dysphagie bestand, kam Frau Wilmskötter zu dem Ergebnis, dass zur Zeit reliable Messinstrumente vor allem in der apparativen Akutdiagnostik fehlen. Insgesamt sei noch erheblicher Bedarf an gerontologischer Grundlagenforschung zur Altersdysphagie und an Verallgemeinerungen praktischer Erfahrungen zu konstatieren. Mit ihrem Aufsatz leistet Frau Wilmskötter einen guten Beitrag zur Weiterentwicklung der Dysphagiologie bei alten Menschen. Sie macht damit den Logopäden und Sprachtherapeutinnen Mut, in diesem Bereich ein notwendiges, dankbares und zukunftsträchtiges Betätigungsfeld zu sehen und im Interesse der älteren Personen auch kompetent zu bestreiten.

In diesem Sinne ist den Herausgeberinnen und Autoren/Innen für dieses Buch zu danken. Jeder Aufsatz bietet gründliche und wissenschaftlich exakte Einführungen in die jeweilige Thematik und Methodik, z. B. durch die Literaturrecherchen und in der Findung der Leitlinien. Dabei können nicht nur Studierende und angehende Kollegen/Innen, sondern auch erfahrene Therapeuten und sogar Myotherapeuten der „neuen Generation“ manchen wertvollen Hinweis zur Diagnostik, Therapie und Weiterentwicklung der Schlucktherapie einschließlich der Dysphagiologie entnehmen. Besonders hervorzuheben sind die umfassenden Literaturverzeichnisse aller vier Aufsätze, der Anhang mit Definitionen wesentlicher

Schluckparameter (hier hätte sich der Rezensent allerdings eine Ausweitung auf zahlreiche weitere Termini gewünscht) und die gut zu lesenden Tabellen und Abbildungen. Auch sind das ansprechende Layout und das fast vollständige Fehlen von Druckfehlern (bis auf S. 8: statt DELPHI muss es DELBI heißen) erfreulich. Der Rezensent kann dieses Buch allen Logopädinnen und Logopäden, die sich mit Dysphagien beschäftigen, sowie den Studierenden dringend empfehlen.

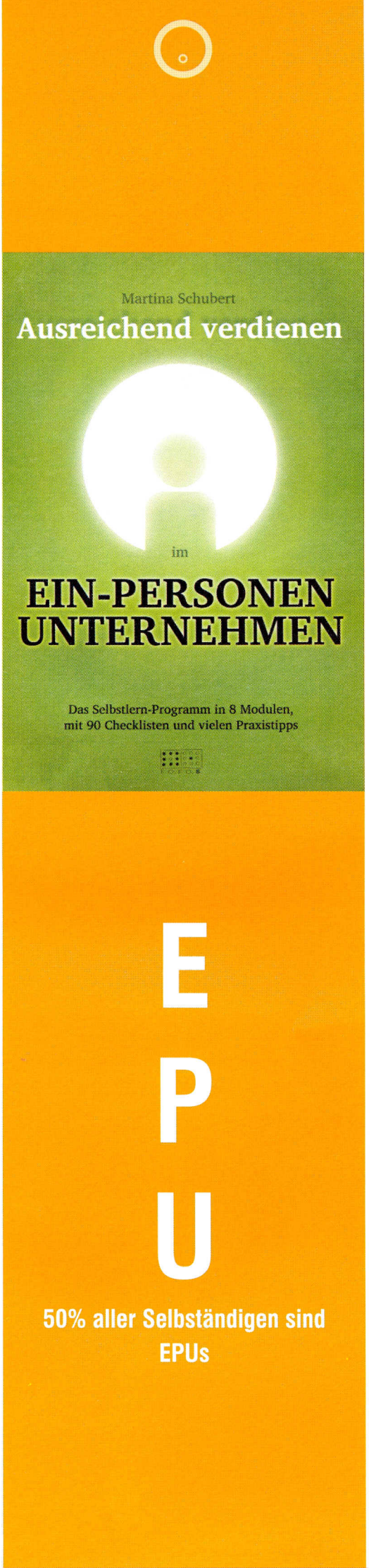
Prof. Dr. Volkmar Clausnitzer
Dipl.-Sprechwissenschaftler und Logopäde

Schubert, Martina
AUSREICHEND VERDIENEN IM EIN-PERSONEN-UNTERNEHMEN
Das Selbstlernprogramm in 8 Modulen, mit 90 Checklisten und vielen Praxistipps.
Wien: FO.FO.S - Forum zur Förderung der Selbständigkeit. 2011.

Sind Sie ein EPU* oder wollen Sie eines werden und fragen sich wo beginnen und wie verdiene ich damit ausreichend? Wenn Sie lieber ein Buch in der Hand halten, als sich durch das umfassende Checklisten-Angebot auf diversen Internetseiten wie www.gruendungswissen.at, www.gruenderservice.at/ ,... zu klicken, dann kann ich dieses knackige Selbstlern-Programm sehr empfehlen, das mir bei der EPU-Gründung in kurzweiligen Lesestunden viele praxisorientierte Wege gezeigt hat. Trainingsziel ist, was uns TherapeutInnen oft schwer fällt: ein klares individuelles Umsatzziel zu kalkulieren und anzupeilen.

KAV-Spitäler schließen, Wiener Angestelltengehälter nennen wir liebevoll die ´monatliche Beleidigung´, die Motivationen für den Schritt in die Selbständigkeit sind verschieden. JA wir müssen uns verkaufen. JA wir sind als EPU für alle unternehmerischen Aufgaben selbst zuständig. JA, mit unserer Dienstleistung verdienen wir unseren Lebensunterhalt. Und NEIN, dazu gab es in der Ausbildung keine Vorlesung. Wir müssen dennoch nicht gänzlich unvorbereitet ins kalte Wasser springen, mit diesem Buch haben wir ein hilfreiches Handwerkszeug in Händen, das ein komplexes Thema überschaubar macht und LeserInnen Mut und Motivation spendet sowie Raum für kreatives Denken lässt.

Die Autorin spricht klare Worte, gibt konkrete Tipps, liefert motivierende Schritt-für-Schritt-Anleitungen und lockert das Trainingsprogramm mit flotten Formulierungen („...notieren Sie jene Punkte, die Sie umsetzen wollen. Alles Andere lassen Sie mit gutem Gefühl liegen.") und Zitaten auf.



Besonderer Pluspunkt: Zielgruppe sind EPU´s speziell im österreichischen Dienstleistungsbereich

Die Module:

1) Geschäftsidee entwickeln
2) Finanzen planen, Preise kalkulieren
3) Marketing für kleine Budgets
4) Meine Dienstleistung verkaufen
5) Werbetexte schreiben
6) Pressemitteilungen verfassen
7) Marketing-Datenbank
8) Businessplan erstellen

Die Autorin: Martina Schubert ist seit vielen Jahren begeisterte Ein-Personen-Unternehmerin und trainiert Selbständige. Sie ist Geschäftsführerin von FO.FO.S – Forum zur Förderung der Selbständigkeit (www.fofos.at) und Expertin für die Situation von Ein-Personen-Unternehmen. www.martina-schubert.at

**EPU = Ein-Personen-Unternehmen/ UnternehmerIn*

Petra Heiss, Log.

Schlesiger, Claudia, Mühlhaus, Melanie
LATE TALKER. SPÄTE SPRECHER – WENN ZWEIJÄHRIGE KINDER NOCH NICHT SPRECHEN. EIN RATGEBER..
Schulz-Kirchner Verlag, Idstein 2011
ISBN 978-3-8248-0859-5
64 Seiten € 8,40

Die von Frau Prof. Dr. Claudia Iven edierte Ratgeberreihe für Angehörige, Betroffene und Fachleute hat mit diesem Büchlein zu den Late Talkern eine weitere Bereicherung erfahren. Die beiden Autorinnen Frau Dr. C. Schlesiger und Frau M. Mühlhaus sind wissenschaftlich und praktisch ausgewiesene Expertinnen für die Problematik der späten Sprachlerner und haben in der zu besprechenden Publikation ihre Erfahrungen für Eltern und Logopäden/Innen und Sprachtherapeuten/Innen in sehr kompetenter und gut lesbarer Weise zusammengefasst.

Einem Vorwort und einer Einleitung (4 Seiten) folgen grundlegende Ausführungen zur frühen Sprachentwicklung von den vorgeburtlichen kommunikativen Interaktionen bis zum Ende des dritten Lebensjahres und zur gesamten Problematik der „späten Sprecher" (28 S.). Daran schließen sich zahlreiche Hinweise zum sprachförderlichen Verhalten der Bezugspersonen im Alltag an (25 S.). Dieses Kapitel ist didaktisch besonders gut gelungen, was bestimmt vielen Eltern helfen wird, klare und praktikable Antworten auf ihre Probleme und Fragen bezüglich der sprachlichen Entwicklung ihres Kindes zu finden. So werden neben allgemeinen Tipps zum sprachför-

derlichen Verhalten solche wichtigen sprachlichen Strategien behandelt wie „gemeinsame Aufmerksamkeit", „fokussierte Benennung", „Gespräch", „Routinen", „sich zurückhalten", „Fragen stellen", „Äußerungen erweitern", „korrektives Feedback" und „Bilderbücher". Aber auch in den vorangegangenen Kapiteln haben sich die Autorinnen bemüht, allgemein verständliche Ratschläge zu geben, z. B. wie Eltern den Wortschatz ihres Kindes ermitteln können. Hier finden auch die sprachtherapeutischen Fachleute, besonders die Berufseinsteiger, noch manchen guten Hinweis für ihre tägliche Praxis. Ebenso werden Ärzte, insbesondere Pädiater, HNO-Ärzte und Phoniater, informiert, wie sie mit jungen Kindern mit Sprachschwierigkeiten und deren Eltern umgehen sollten.

Besonders hervorhebenswert erscheint dem Rezensenten die Bedeutung des Abschnitts über die sprachtherapeutische Frühintervention bei Late Talkern (11 S.), in dem sowohl die Diagnostik als auch die Beratung der Eltern dieser Kinder auf der Grundlage neuester wissenschaftlicher Erkenntnisse besprochen werden. Frühintervention kann in beobachtendem Abwarten (Watchful Waiting), in Elternanleitung zur frühen elternbasierten Sprachförderung, in einer logopädenbasierten Sprachtherapie oder in einer Sprachförderung in Kinderkrippen und Kindergärten bestehen. Dabei sind die Darlegungen zur Entscheidungsfindung für eine dieser Formen überaus interessant. Zum Schluss gibt es Hinweise auf Ärzte und Therapeutengruppen und ein kleines, aber ausreichendes Literaturverzeichnis (3 S.).

Insgesamt ist dem Büchlein eine übersichtliche Gliederung, ein klares Layout bei sehr schönem Papier und eine erfreulich geringe Anzahl von Druck- und Rechtschreibfehlern zu bescheinigen. Allerdings kann man wohl das Stottern nicht nur als „Redeabbrüche" definieren (S. 23). Und die Anwendung der phonetischen Umschrift ist uneinheitlich und z. T. falsch: Mal werden die Laute (Phone) mit Groß-, mal mit Kleinbuchstaben bezeichnet. Auch sollten Schrägstriche vermieden werden, wenn es nicht um die Kennzeichnung der Phoneme geht; auch bei Silben sollten sie nicht angewendet werden. Für einen solchen Ratgeber genügen Kleinbuchstaben. Schließlich sollten die Pluralformen „Worte" und „Wörter" richtig eingesetzt werden: Meist handelt es sich in diesem Text um Einzelwörter (Vokabeln), also „Wörter"; der Plural „Worte" gilt für inhaltlich eng zusammen hängende Wortgruppen (z. B.

„ihre Begrüßungsworte"). Trotz dieser kleinen Mängel ist der Ratgeber „Late Talker" vor allem den Eltern junger Kinder bestens zu empfehlen.

Prof. Dr. Volkmar Clausnitzer





Uwe Schürmann
VORLESEN UND VORTRAGEN LEICHT GEMACHT..
Ernst Reinhardt Verlag München Basel
ISBN 978-3-497-02159-8
153 Seiten mit Audio-CD

Uwe Schürmann ist Logopäde und Sprecherzieher und erklärt in diesem Buch sehr ausführlich alles Wissenswerte über Sprechtechnik, wie man diese am Besten anwenden kann, beziehungsweise was es alles zu beachten gilt, wenn man (in welchem Rahmen auch immer) vorträgt bzw. vorliest.

Er empfiehlt mit persönlicher Note vorzutragen, indem man:

- Eustress erzeugt (im Sinne von sich sammeln und den eigenen Körper mit „wohlwollender Aufmerksamkeit" erleben)
- durch Vorstellungskraft stimmige Intentionen erzeugt
- die Zuhörer „abholt"
- einen Hauptakzent pro Sinneinheit setzt
- den Text durch Melodieführung gliedert
- sich am „Du" orientiert- z.B. in Pflegeheimen den Text auch schriftlich und mit Bildern veranschaulicht
- sein emotionales Gedächtnis trainiert, um stimmliche Varianten zu gestalten
- stimmlich-sprecherische Gestaltungsphänomene einsetzt wie Gesten, Blickkontakt und Haltung
- Atem/ Abspannen gezielt einsetzt (dynamische Akzente, Modulation, Register,...)

Auch werden die Versmaße erklärt und viele Tipps gegeben, wie zum Beispiel, dass man die vorgegebenen akustischen Eigenheiten eines Raumes (Tonstudio, Kirche, im Freien,...) berücksichtigen sollte, oder, dass es ratsam ist, besonders belebende Elemente einzubeziehen, wenn der Vortrag kurz nach dem Mittagessen gehalten werden muss.

Viele Hörbeispiele machen Schürmanns Erklärungen verständlich, nachvollziehbar und lebendig.

Insgesamt ist „Vorlesen und Vortragen leicht gemacht" ein sehr anschaulicher und praxisorientierter Sprechtechnik-Ratgeber.

Elisabeth Kerschbaum-Koriska, Logopädin